Herzschwächeanfälle Maxim Gorkis.

Moskau, 7. Juni. (TA. der Sowjetunion.)

Im Befinden Maxim Gorkis zeigen sich Erscheinungen ausgesprochener Herzschwäche. Der Puls erreichte zeitweilig 120, war unregelmäßig und setzte oft aus. Die Entzündungserscheinungen in den Lungen breiten sich nicht aus.

Das große Fest der Wiener Feuerwehr.

Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.

Der Sonntag war der große Ehrentag der Wiener Berufsfeuerwehr, die ihren 250jährigen Bestand feierte. Schon bei der ersten Feierlichkeit des Jubeltages, der Weihe der neuen Gerätehalle neben der bisherigen Feuerwehrzentrale Am Hof, hatten sich zahlreiche hohe in- und ausländische Festgäste eingefunden und vor der Feuerwehrzentrale war ein Feldaltar errichtet worden, an dem in Vertretung des Kardinal-Erzbischofs Innitzer der Rat der Stadt Wien Monsignore Doktor Schneider die Festmesse zelebrierte. Hier hatten sich Vizekanzler Baar v. Baarenfels, Vizebürgermeister Lahr, Vertreter der einzelnen Ministerien, der Militärkommandant von Wien, Divisionär Generalmajor Haselmayr, hohe Funktionäre des Magistrats und der Polizei sowie viele hohe Offiziere der Berufsfeuerwehr eingefunden. Unter den zahlreichen auswärtigen Gästen, die vor allem durch ihre vielfärbigen, fremdartigen Uniformen Aufsehen erregten, fielen die Kommandanten der ungarischen, tschechischen, deutschen, spanischen, englischen italienischen, polnischen und skandinavischen Feuerwehren auf.

Festversammlung im Rathaus.

Im Festsaal des Rathauses begann sodann die Festversammlung, zu der sich auch Bundespräsident Miklas, Kardinal Innitzer, Vizebürgermeister Lahr, General Luschinsky, Gesandter v. Rudnay eingefunden hatten. Auch hier hielt Vizebürgermeister Lahr eine Begrüßungsansprache, während Sektionschef Baron Ruber in Vertretung des Vizekanzlers die Glückwünsche der Regierung überbrachte. Herzlichst begrüßt, ergriff hierauf Bundespräsident Miklas das Wort und würdigte in ausführlicher Weise die Verdienste der Wiener Berufsfeuerwehr, worauf noch Oberbranddirektor Wagner (Berlin) für den Empfang und die freundliche Aufnahme der ausländischen Kongreßteilnehmer in Wien dankte. Anschließend an die Festversammlung fand eine Geräteauffahrt der Feuerwehr vor dem Rathaus statt. Das für Nachmittag angesetzte Sportfest auf dem W. A. C.-Platz mußte wegen des Schlechtwetters auf Donnerstag den 11. d. M. verschoben werden.

* * *

Ein tragischer Zwischenfall.

Während der Feierlichkeiten im Rathause wurde der 54jährige Senatsrat Ingenieur Otto Hula, 13. Bezirk, Einwanggasse 4, plötzlich von Lungenödem befallen und verschied noch während der Ueberführung ins Allgemeine Krankenhaus. Senatsrat Ingenieur Hula war Vorstand der Baustoffabteilung im Rathaus.

Der Streit um die Zionistischen Protokolle

Basel, 7. Juni.

Der seit drei Jahren vor dem Basler Strafgericht anhängige Prozeß um die Zionistischen Protokolle wurde durch einen Vergleich beigelegt. Der angeklagte Redakteur der Zeitschrift „Der eiserne Besen“ Dr. Zander gab die Erklärung ab, daß er nie die Auffassung gehabt habe, die Kläger, und zwar der Präsident der Israelitischen Gemeinde Basel sowie der Präsident des Schweizerischen Zionistischen Verbandes, seien irgendwie an dem in den Protokollen behaupteten Welteroberungsplan der Jugend beteiligt gewesen. Dr. Zander zahlte die gesamten Gerichtskosten, worauf die Klage zurückgezogen wurde.

Zehn Radrennfahrer schwer gestürzt.

Traiskirchen, 7. Juni.

Heute wurde das Radrennen Wien—Semmering—Wien über eine Distanz von 175 Kilometer ausgetragen. Als gegen 8 Uhr 45 die Teilnehmer am Straßenrennen Traiskirchen in der Richtung zum Semmering passierten, kam ihnen ein Kraftwagen in die Bahn. Die Radfahrer wollten den Wagen überholen. Im gleichen Augenblick kam aus der Gegenrichtung ein Autotaxi heran. Weder die Radfahrer noch der Kraftwagenlenker konnten so schnell bremsen, daß ein Zusammenstoß hätte vermieden werden können. Es ereignete sich ein schwerer Massensturz. Mehrere Radfahrer fuhren gegen den Kraftwagen, rissen ihre Kameraden mit und binnen wenigen Augenblicken lagen zehn Rennfahrer auf der glücklicherweise aufgeweichten Straße. Der Rennfahrer Johann Brucker aus Graz hatte einen Bruch des linken Oberschenkels erlitten und mußte von dem Rettungsauto der Traiskirchner Feuerwehr ins Badner Krankenhaus gebracht werden.

Tödliches Motorradunglück.

Wilfersdorf, 7. Juni.

Heute nachmittag fuhr der Motorfahrer Otto Muzika aus Wien, 10. Bezirk, Triesterstraße 19, mit seinem Motorrad, in dessen Beiwagen sich die Verkäuferin Adolfine Prokes, Wien, 10. Bezirk, Triesterstraße 54, befand, auf der Bezirksstraße Mistelbach—Wilfersdorf. In Wilfersdorf stürzte das Fahrzeug über eine 1,80 Meter tiefe Böschung in einen Wassergraben und überschlug sich. Adolfine Prokes wurde mit einem Schädelgrundbruch und Muzika mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus Mistelbach eingeliefert. Adolfine Prokes ist ihren Verletzungen bereits erlegen.

Verkehrsunfall in Wien.

Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.

Gestern gegen 9 Uhr 30 ereignete sich auf der Wiedner Hauptstraße ein schweres Verkehrsunglück. Der Mechanikermeister Adolf Josef Gürth fuhr mit seinem Wagen in der Richtung gegen die Paulanerkirche, als ihm ein zur Stadt fahrendes Motorrad entgegenkam, das von dem 32jährigen Friseur Hans Obermayer gelenkt wurde. Auf dem Soziussitz des Rades befand sich der Freund des Friseurs Leopold Prusa, während die 22jährige Hilfsarbeiterin Berta Watschka im Beiwagen die Fahrt mitmachte. Bei dem Versuch, einem Lohnauto auszuweichen, das an der Ecke Frankenberggasse stand, kam der Wagen des Gürth zu weit auf die rechte Seite der Fahrbahn und rammte dabei das Motorrad, das umgeworfen wurde. Der 60jährige Postoberadjunkt Anton Lanka, der gerade an der Stelle vorbeikam, erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und der 43jährige Dentist Alois Otruba eine Fleischwunde am Fuß.

Nur ein paar Quadratmeter Garten...

Leid und Freud im eigenen Heim.

Von

Leo Perry.

Niemand bilde sich ein, von der Natur wirklich etwas zu verstehen, so lange als er sich nicht selbst mit der Verantwortung für einen eigenen Garten belastet hat. Erst dann geht ihm ein Licht auf und dazu bedarf es erfreulicherweise durchaus keines großen Gartens mit aller erdenklichen botanischen Gala und einem einschüchternd vornehmen schmiedeeisernen Gitter ringsherum, nein, es genügt auch ein Gärtchen. Nur ein paar Quadratmeter Garten sind völlig hinreichend, um die gewissen atavistischen Triebe aus ihrem sanften Schlummer zu wecken und zu Tyrannen des Daseins zu machen.

Tyrannen des Daseins.

Jawohl, zu Tyrannen! Wer es bereits an der eigenen Seele erfahren hat, wird mir beistimmen. Man verwandelt sich, man wird ein anderer Mensch. Man besitzt nämlich nicht, sondern wird besessen. So ein paar Quadratmeter haben es in sich. Sie zeigen uns gehörig den Herrn.

Man ist bei der Natur nicht mehr zu Gast, so wie es die simplen Sommerfrischler sind, die nichts anderes zu tun haben, als zu schwärmen und zu bewundern. Leichtfertige Faulpelze und gänzlich beziehungslos! Zum eigenen Garten hat man eine Beziehung und man wird mit ihm nicht leicht fertig. Dafür versteht er großartig zu sorgen.

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Rosenparterre, das einen nichts angeht, und einem, das man selbst angelegt hat und betreut. Jenes ist bloß schön, dieses stachelt den Ehrgeiz. Ueberhaupt: man glaubt in seiner Ahnungslosigkeit lediglich ein schlichtes Gartentürl aufzuklinken und in Wirklichkeit stößt man die Pforte zu einer ganzen Welt auf. Eine Welt, die ihre ewigen, ehernen Gesetze hat, die voll Kampf und Existenzneid ist und in der gelebt und gestorben wird. Diese Welt ist ungemein lehrreich. Weil sie restlos aufrichtig ist. Sie besteht unerbittlich auf ihrem Schein, sie hält gewissenhaft die Termine ein und prolongiert nicht. Sie kennt keine Wehleidigkeit. Der stärkere Strauch verdrängt den schwächeren, ohne mit einem Blättchen zu zucken. Der oft zitierte Platz an der Sonne ist hier keine bloße Redensart. Um ihn wird Tag für Tag mit allen Zweiglein gerauft. Im Frühling ist der Garten jung. Er denkt nur ans Blühen, er will so schön und fröhlich sein wie es die Art der Jugend ist, er kokettiert mit verführerischen Düften und Farben. Im Sommer wird er behäbig und setzt ernsthafte Früchte für den Herbst an. Dann wird er welk, grämlich und müde. Aber er darf sich ruhigen Gewissens zum Sterben bereitmachen. Er hat seine Pflicht getan, er hat der nächsten Generation im nächsten Frühling ihren Weg zum Knospen vorbereitet.

Der Mensch tritt in seinen Garten, krempelt die Hemdärmel auf und krempelt sich selbst um. Er hat zu dienen und hat sich zu fügen. Er wird eingespannt, aber er wird eingespannt in einen göttlichen Kreislauf. Das ist eine von den großen Weisheiten, die ein kleiner Garten zu lehren hat.

Selbst der kleinste Garten ist ein Irrgarten. Man irrt unausgesetzt. Immer kommt man darauf, daß man etwas falsch gemacht hat. Man zieht daraus die selbstverständliche Lehre, es

---

Feuilleton.

Rund um Dodo.

Von

Arnold Bennett.

Dodo — in zehn Jahren werde ich gnädiges Fräulein zu ihr sagen — ist die einzige meiner englischen Freunde. Dieses Frühjahr wurde sie fünf Jahre alt. Zum Geburtstag bekam sie von Pa einen goldenen Ring — ihr sehnlichster Wunsch — mit einem äußerst blauen Stein. Nachmittags gab es ihr zu Ehren eine Kindergesellschaft im Garten. Aber zu Dodos Leidwesen nahmen ihre Gäste von dem wundervollen Ring keine Kenntnis, wiewohl sie ihr möglichstes tat. Sie plauderte unaufhörlich mit den Händchen (was sie sonst nie tut), zeigte wiederholt mit dem Finger über den ganzen Tisch (was ihr verboten ist) und trank ihren Kaffee mit weggespreiztem Finger. Alles vergeblich. Endlich krähte sie mit ihrem hellen Stimmchen, indem sie sich heftig Luft zufächelte: „Ach, wenn ihr bloß wüßtet, wie heiß mir ist in meinem neuen Ring!“

Dodo sitzt auf den Stufen der Gartentreppe, die widerspenstige Siamkatze Tullah zwischen die Knie geklemmt, und streichelt das sich sträubende Tier energisch. Einmal so her, einmal dorthin. Endlich hat sie herausgefunden, welche Richtung Tullah am liebsten ist. Tullah beginnt leise, behaglich zu schnurren. „Ma,“ ruft Dodo ins Haus, „komm' rasch, die Katze siedet schon!“

Vor Gewittern fürchtet sich Dodo nicht mehr, seit Pa ihr erklärte, daß sie für viele Menschen ein Segen sind. Eines Nachmittags blitzt und kracht es. Dodo trippelt ans Fenster und späht in den finsteren Himmel. Durch die jagenden Wolken zickzackt plötzlich ein Blitz. „G'rade hab' ich gesehen, wie der Donner gewinkt hat“, ruft Dodo.

Auf dem Flugplatz in der Nähe landet ein Aeroplan, der erste, den Dodo sieht. Der Pilot steigt aus. Dodo reißt die Augen auf, starrt bald den großen Mann, bald das Flugzeug und den Himmel an, dann kommt sie atemlos zu mir: „Du, g'rade hat der Storch einen erwachsenen Herrn gebracht!“

Papa hat Dodo ins Naturhistorische Museum mitgenommen, zu den ausgestopften Nashörnern, Krokodilen und Tigern. Beim Tee frage ich Dodo, wie sie den Nachmittag verbracht hat. „Ach“, ich war in [illegible]“

Nun ist Dodo müde vom Gehen und Schauen und Fragen, sie wird zu Bett gebracht. Aber noch hat sie das lange Nachtgebet vor sich. Und sie ist schon so schläfrig. Also faltet sie die Händchen, denkt einen Augenblick nach, dann sagt sie bloß: „Lieber Gott, ich bin sehr müde. Bitte, segne alle, die ich kenne, und alle, die du kennst. Amen.“

Der schöne Mann.

Von

Selina Krenberger.

Herr Heinemann rechnete gegen Monatsende sein Bargeld nach und stieß auf Ebbe in der Kasse. Kein Wunder — war er doch dazu verurteilt, die teuersten Krawatten, Wäschestücke, Anzüge, Handschuhe, Hüte, Schirme, Stöcke, Schuhe, Ueberröcke zu tragen. Für ihn genügte nur die teuerste Seife, das feinste Haarwasser, die beste Rasiercreme, seine Zigarren und deren Behälter waren exquisit, sein Portefeuille sah nach Tausenden von Schillingen aus. Leider sah es nur danach aus — Herr Heinemann war mit dem Rechnen fertig. Er war ein schöner Mann, das wußte er, und wenn er es nicht gewußt hätte, so hätte er es wissen müssen, da er es zum Ueberdruß hörte. Diese anerkannte Schönheit beging eben Rechenfehler um Rechenfehler in seinem traurigen Budget. „Für so einen schönen Mann, für so einen stattlichen Herrn, für einen Mann Ihres Aussehens da ist doch nur das Beste gut genug.“ Das hörte er bei jedem Einkauf. „Ihr Aussehen verpflichtet.“

Herr Heinemann mußte in gesuchte Sommerfrischen. Er mußte auf teure Plätze ins Theater, ins Kino. Im Bureau bekam er bei gleichbleibendem Gehalt Ehrenarbeiten. Heinemann galt als Auslage mit Okkasionspreisen. Die Frauen huldigten ihm — nein... sein Aeußeres eroberte sie. An jedem Finger seiner Hand hingen die berühmten Zehn. Heinemann war erotisch oberflächlich. Er tändelte sozusagen von einer zur andern, er tat verliebt, ohne es zu sein, der „schöne Mann“ siegte, ohne erobern zu müssen. Und das tötet echte Leidenschaft und züchtet eine Art Routine hoch, die sich einnehmend gibt, ohne für sich einzunehmen. Das einzig Billige in seinem sonst so teuren Leben waren die Frauen. Sie beschenkten ihn, um sich ihm nur angenehm bemerkbar zu machen. Er erhielt Bücher, Bilder, Pölster, Decken, Schreibtischgegenstände für sein Heim und bekam ihre Liebe gratis und franko mit dazu ins Haus.

[illegible]

zu keiner rechten Freundschaft. Als er in das Alter kam, wo die Abende lang und einsam zu werden anfangen und das Essen im Gasthaus schlechter und teurer wird, weil es nicht mundet, beschloß er, sich zu verheiraten. Mit „sich verheiraten“ meinte er, seine Schönheit auf dem Altar der Nächstenliebe zu opfern.

Wen wählen? Wie wählen? Eine schöne Frau? Nein, Heinemann wußte, was Schönheit kostet. Eine häßliche? Da gäbe es Eifersüchteleien, ewiges Geplänkel. Ein junges Mädchen? Eine Witwe? Eine geschiedene Frau? Jung? Alt? Wie schwer das doch war. Heinemann seufzte. Aber da war doch Lizzi, das fesche, junge, kluge Mädel, das sich so gar nichts aus ihm machte. Wie, wenn er sich um sie bewerben wollte? Ihre Mutter war seit Jahren Witwe, eine fleißige Frau und hatte ein Geschäft.

Heinemann ging zum Telephon und läutete bei Frau Riemer an. Lizzi war beim Telephon. „Mama wollen Sie sprechen? Mama? Machen Sie keine Dummheiten. Ich bin dagegen — für alle Fälle“, hörte er Lizzi erstaunt sagen, bis sie nachgab und Sonntag fünf Uhr nachmittags bestimmte.

* * *

Sonntag! Heinemann war etwas nervös und unruhig. Schließlich war ein solch ernster Schritt nicht so einfach.

Lizzi empfing ihn und führte ihn zu ihrer Mutter. Und dann sprudelte sie nur so hervor. „Sie wollen um meine Hand anhalten und da kommen Sie zu Mama? Bloß weil sie wissen, von mir bekämen Sie einen Korb. Ich mag keine schönen Männer, die sind zuviel mit sich beschäftigt, wollen ewig gehätschelt sein wie Babies. Dazu bin ich zu jung. Nehmen Sie Mama, die versteht sich aufs Verhätscheln und auf Babies. Bei ihr haben Sie noch Aussicht, etwas Ordentliches zu werden. Ich meine, ein weniger schöner Mann, dafür ein netter Kerl. Meinen Segen habt ihr, so — nun lasse ich euch allein, addio!“

Und draußen war der kleine Wasserfall. Sehr verlegen blieben Mutter und Bewerber zurück. Bis Heinemann zu stottern anfing: „Fräulein Lizzi, sie ist klug, hat sicher recht, wenn gnädige Frau also noch einen Mann aus mir machen wollen, das heißt, einen netten Kerl...“ Frau Riemer lachte. „Ich will von alledem nur den netten Kerl. An den will ich mich halten.“

Als Lizzi, die man rief, später einen Augenblick mit Heinemann allein war (die Mutter holte Likör), blitzte sie ihn an. „Nicht einmal gekämpft haben Sie um mich. Ich wußte es ja, solche Männer wie Sie heiraten nur Mütter.“ — „Weil sie anspruchsloser sind als ihre Töchter“, entgegnete Heinemann, der auf einmal wußte, was er wollte: Ein anspruchsloses Leben...